

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 42

PDF erstellt am: **01.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 16. Oktober.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., vierteljährlich 2 Fr. 20 Cent., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Vere prudens est, qui omnia terrena arbitratur ut stercora, ut Christum lucrifaciat. Et vere doctus est, qui Dei voluntatem facit, et suam voluntatem relinquit. Thomas Kemp. I. 3.

## Biographische Notizen

über Hrn. Professor Joh. Baptist Brosi\*).

Es hat von jeher Männer gegeben, welche mit trefflichen Anlagen begabt, aber dabei eines regen, unruhigen Geistes, eine unstätte, wechselnde Laufbahn gewandelt sind, und dann, fast am Ende ihres Lebens, nach manchen Täuschungen und nach fehlgeschlagenen Hoffnungen jeder Art, sich bewogen oder genöthiget sahen, ihre Lebensbedürfnisse in einer Stelle zu suchen, die weit unter ihren Kräften und Fähigkeiten stand. Zu solchen Männern gehörte auch unser verblichene Brosi.

Sein Vater, ein Papierfabrikant, war von Mümliswil; seine Mutter, eine geborne Brodhag, stammte aus dem Elsaß. Ihr Sohn, von dem wir reden, wurde den 31. Jänner 1791 zu Mümliswil geboren, und erhielt in der hl. Taufe den Namen Johann Baptist. Seine Eltern bestimmten ihn frühe zum geistlichen Stande; sie wollten nun einmal, wie so viele Andere, „einen geistlichen Herrn“ in ihrer Familie haben, und bekümmerten sich nicht sonderlich darum, ob ihr Sohn auch Neigung und Beruf zu diesem Stande habe oder nicht.

Der junge Brosi begann seine Studien bei P. Bernh. Scharr zu Beinwil, setzte sie zu Oberdorf bei Kaplan Brotschi fort, und besuchte dann das Gymnasium zu Solothurn, wo er 1806 in der II. Klasse der Syntax im

Fortgange der Erste, 1807 in der I. Klasse der Rhetorik der Zweite war.

Die II. Klasse der Rhetorik machte er zu Freiburg in der Schweiz, um sich im Französischen auszubilden. Die Philosophie studierte er wiederum zu Solothurn; dann aber fühlte er keine Lust mehr, sich weiter für das Studium der Theologie vorzubilden. Er verließ daher die Schulen, und nachdem er einige Zeit zu Hause zugebracht hatte, ging er zu seinen mütterlichen Verwandten in das Elsaß, um sich daselbst in einem Bureau für einen weltlichen Beruf vorzubereiten. Allein es gefiel ihm auch nicht lange in der engen Schreibstube. Nachdem er ohne Wissen seiner Eltern seinen Platz verlassen hatte, wußte er sich von einem gewissen von Arr von Strülingen den Paß desselben zu verschaffen, und reiste so unter fremdem Namen nach Italien.

In Como fand er das Ostner-Haus Frei und Muzinger, von welchen er Geld zur Weiterreise erhalten haben soll. So gelangte er bis Venedig. Weil er hier ohne weitere Aussicht und fernere Hilfsmittel war, ließ er sich als Sekretär auf dem Linienschiffe Rivoti für ein Jahr anstellen, wozu ihm ein gewisser Feigel von Olten, der sich in Venedig niedergelassen hatte, verhalf. Aber wie erschrocken unser Brosi, als er bei Durchgehung der Schiffsbücher, die in seine Hände kamen, fand, daß er für vier Jahre Dienstzeit eingeschrieben sei! Sogleich stand sein Entschluß fest, zu entfliehen, was er auch vollführte, bevor das Schiff absegelte. Dieses lief bald nach seinem Entwei-

\*) S. Kirchenz. Nr. 38 u. 41.

hen, wurde aber an der Küste von Dalmatien nach einem kurzen Gefechte von den Engländern gekapert.

Brossi kam nun nach Rom. Wie lange sein Aufenthalt daselbst gedauert, wissen wir nicht. Aus seinen mündlichen Mittheilungen haben wir erfahren, daß ihn zuerst vorzüglich die Ueberreste des heidnischen Roms beschäftigten; daß er aber, sei es bei diesem oder bei einem spätern Aufenthalte daselbst, auch das christliche Rom mit Eifer zum Gegenstand seiner Forschungen machte, namentlich die Katakomben, wovon er ein schönes Zeugniß in der Kirchenzeitung\*) niedergelegt hat. Von Rom kehrte Brossi nach der Schweiz zurück, und kam nach Einsiedeln, wo sein mütterlicher Verwandter, P. Maurizius Brodhag, Dekan des Klosters war. Müde geworden und für einmal des Umherwanderns müde, schrieb Brossi von Einsiedeln aus an seine Eltern, daß er nun doch Theologie studieren wolle.

Auf Anrathen seiner Anverwandten und Freunde ging er nach Luzern, um daselbst seine wissenschaftliche Laufbahn fortzusetzen. Die höhere Lehranstalt in Luzern hatte eben durch treffliche Professoren einen neuen Aufschwung erhalten. Estermann gab die Physik, der talentvolle Widmer Philosophie, der tiefgeniale Gügler Gregese und der tüchtige Veteran Geiger Dogmatik und Kirchengeschichte. Brossi hörte das erste Jahr, 1811, die Vorlesungen von Estermann und Widmer und die zwei folgenden Jahre Theologie. Seine Studien vollendete er an der Universität Landshut, unter Sailer, Zimmer und Andern; mit Vorliebe hörte er hier die Vorträge von Zimmer und Alt, von Jenem über die Geschichte der alten Völker, von Diesem über Aesthetik und Philologie.

Im Oktober 1814 trat unser Brossi in das Priesterseminar zu Würzburg, wo ihn an der Universität nur die Vorlesungen des gelehrten, aber phantastischen Fischer über Gregese und orientalische Philologie und jene des gerade nicht zu kirchlichen Feinrickers über Kirchengeschichte und kanonisches Recht etwas mehr ansprachen. Er empfing dort vom Bischofe Zirkel die kleinern Weihungen. Aber schon den 20. Mai 1815 trat er aus dem Seminar, oder wurde aus demselben entlassen! Wahrscheinlich gestelen dem etwas unruhigen Kopfe die Einrichtungen oder die Direktoren des Seminars nicht, und diese wollten sich auch nicht nach ihm modeln; da hieß es denn: wenn es dem Fremdlinge in dem Hause, in welches er gastlich aufgenommen worden, nicht gefällt, mag er sich den Reisebündel schnallen. — Auf seiner Heimreise scheint sich Brossi nicht besonders beeilt zu haben, er kam erst am 25. Juli zu Hause an, wo wir ihn am 15. August noch finden. Endlich entschied er sich, sei's aus eigenem Antriebe, oder, was wahrscheinlicher,

auf das Zureden Anderer, in das Seminar zu Freiburg in der Schweiz zu gehen, wo er auch 1816 zum Priester geweiht wurde.

Auch als Geistlicher fand Brossi lange keine bleibende Stätte. 1816 und 1817 finden wir ihn als katholischen Religionslehrer im Fellenbergischen Institute zu Hofwil, wo er zugleich griechische Philologie vortrug; 1818 und 1819 zu Wien als Hofmeister bei den Grafen von Bathiany, Carignano und Meerfeld. Nun fehlen uns einige Data aus Brossi's bewegtem Leben.

1823 und 1824 war er Hauslehrer beim Grafen Liedekerke, niederländischen Gesandten in der Schweiz, und brachte mit demselben 3 Monate in Turin zu, wo er den berühmten Champollion kennen lernte, dessen Forschungen und Ansichten über Alt-Aegypten ihn ganz für sich einnahmen.

Später wurde Brossi an dem Gymnasium zu Baden im Aargau angestellt, wo er uns im Jahr 1827 zuerst begegnet; er war dort Professor, mitunter auch Rektor der Anstalt, bis 1836. Von da bis 1839 war er Lehrer in Laufenburg und zugleich Bezirksschulinspektor.

Im Jahr 1841 kam er noch einmal zu Fellenberg nach Hofwil. Später lebte er theils in seinem Vaterorte Mümliswil, theils zu Solothurn ohne Anstellung; bis er endlich, im Herbst 1844, die Stelle eines Prinzipienlehrers erhielt, d. h. die Stelle eines Lehrers der untersten Klasse des Gymnasiums zu Solothurn, welche dazu nichts weniger als lukrativ war. Um dazu zu gelangen mußte Hr. Brossi, der anderswo als Professor angestellt gewesen und Belege seiner Talente und Fähigkeiten genug hatte, sich die Demüthigung gefallen lassen, eine zweimalige Prüfung zu bestehen, und zwar auf Verfügung Solcher, die ihm früher, als er zu ihrer Partei hielt und in ihrem Interesse schrieb, Professuren und selbst Kanonikate in Aussicht gestellt hatten.

In diesem bescheidenen Wirkungskreise blieb Brossi bis an sein Lebensende, indem er seine Mußstunden andern literarischen Arbeiten nicht ohne Erfolg widmete, wovon wir später reden werden. — Bereits seit einiger Zeit war er viel von körperlichen Leiden, namentlich von Gichtschmerzen, geplagt, und seine Freunde gewahrten nicht ohne Besorgniß, wie seine Körperkraft abnahm und seine Gestalt zusammen fiel. Im verflossenen Herbstmonat wollte er sich nach Zug zu der Versammlung des fünförtlichen historischen Vereins, dessen Ehrenmitglied er war, begeben, und war bis Luzern gekommen. Abends, den 15. Sept., unterhielt er sich noch recht heiter mit seinen Reisegefährten und Geschichtsfreunden und sprach vergnügt von der morgenden Abreise nach Zug. Allein in der gleichen Nacht wurde er vom Schlage gerührt, der seinem Leben in wenig Minuten ein

\*) S. Brossi's Aufsatz über die Katakomben im Jahrgang der Kirchenz. 1851.

Ende machte. Sonnabend, den 18. Sept., wurde seine Leiche in Luzern unter Begleitung der Luzernischen Mitglieder des genannten historischen Vereins, einiger Professoren und vieler Anderer zur Erde bestattet.

(Schluß folgt).

## Die sechste Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands. (Fortsetzung).

Die Versammlung wurde — entsprechend dem telegraphisch geäußerten Wunsche — erst um 6 Uhr eröffnet. Das Local war bald überfüllt von den Einziehenden und nach Prüfung der Legitimationen ergab sich, daß bis dahin etwa 100 Deputirte auswärtiger Vereine und über 300 fremde Gäste anwesend waren. Darunter Männer, deren Namen im katholischen Deutschland den besten Klang haben, als Graf Josef von Stolberg, Freiherr von Andlaw aus Freiburg, Hofrath Professor Dr. Zell aus Heidelberg, Professor Dr. Riffel, Regens Mousang und Professor Dr. Heinrich aus Mainz, Dr. Theod. Häusle aus Wien, Ober-Landgerichtsrath von Hartmann aus Linz, Prof. Lic. Wieck aus Breslau, Prof. Micheli aus Euremburg, die Pfarrer Gelsborn und Schaffranek, Frhr. Wild. von Kereler, die Grafen Robiano u. s. w. Der Präsident des örtlichen Vereins, Rechtsanwalt E. Fuisting, verkündigte das Festprogramm und die vom Comité provisorisch aufgestellte Ordnung der Diskussionen. Mit großer Genugthuung vernahm die Versammlung, daß Seine Gnaden der hochwürdigste Bischof Johann Georg die Zusage gegeben hatten, sowohl allen Versammlungen, als dem auf Morgen anberaumten gemeinschaftlichen Essen beizuwohnen; gleiche Freundlichkeit hatten dem Vereine die Herren Ober-Präsident von Duesberg und Ober-Bürgermeister von Olfers bezeigt.

Um 8 Uhr wurde im großen Saale des Gasthofes zum König von England die Versammlung des Localvereins in Anwesenheit der Deputirten durch Hrn. Fuisting mit einer herzlichen Ansprache eröffnet, nach welcher Hr. Kaplan Kappe aus Münster in einem klaren, tief gedachten Vortrage den Zweck und die Idee des katholischen Vereines entwickelte, jedem einzelnen Mitgliede die hohe Aufgabe verzeichnend, die es als solches zu erfüllen habe. Er hob die guten und fruchtbringenden Elemente, welche bei richtiger Benutzung in dem Vereine liegen, hervor, bezeichnete den positiven Boden, worauf derselbe ruhen müsse, warnte vor den negativen Elementen, als: Demonstration, Agitation im schlimmen Sinne des Wortes und falsche, schadenfrohe Opposition, bezeichnete die Gnade und das Gebet

als die eigentliche Unterlage des Vereines, wies zu dem Ende auf Clemens August als Vorbild hin und fand seinen fünfjährigen Wirkungskreis vorzugsweise in den Städten, um dort dem Verderben gegenüber einen Kern aus allen Ständen zu bilden, der sich mit Bewußtsein und Kraft, im innigsten Anschluß an die Kirche, dem Verderben entgegenstelle. Den Schluß der Rede bildete ein herzlicher Dank an den Laienstand, der in vielen seiner ehrenwerthen Mitglieder eine so eifrige Theilnahme, eine so innige Liebe für die Interessen der Kirche in den jüngsten Jahren bewiesen habe. Ihm folgte der edle Graf Stollberg auf der Rednerbühne. Soeben von einer Reise durch Frankreich und Belgien zurückgekehrt, brachte er aus diesen Ländern freundliche Grüße an die Brüder in Deutschland, aber nicht nur Grüße, sondern auch Nachricht von dem vielen Schönen und Herrlichen, was er dort auf dem Gebiete der katholischen Kirche angetroffen, und wies der Redner durch Anführung von Beispielen nach, was diese Kirche auf dem socialen Gebiete Großes zu leisten vermöge. Namentlich sind es die Bestrebungen für die Sonntagsfeier und den Verein vom hl. Vincentius, welche die Katholiken von Gent und Lille auszeichnen. In einer mit kräftigem Humor gewürzten, oft wieder tief ergreifenden Rede sprach Professor Kreuser aus Köln den Gruß des Kölner Domes an Münster aus und redete über die Einheit der Kirche, wobei er die Bedeutung der christlichen Kunstdenkmale des willensstarken Mittelalters, mit besonderer Hinweisung auf den Münster'schen Dom und die Liebfrauenkirche, hervorhob. Der Redner ist ein ehrwürdiger Greis, spricht aber mit einer Begeisterung und Kraft, wie sie einem so hohen Alter selten eigen ist. Zuletzt legte Dr. Heinrich aus Mainz den Anwesenden die fast Alles überwiegende Wichtigkeit der Gründung einer katholischen Universität an's Herz, indem er die Verderblichkeit der aus der jetzigen Universitätsbildung mit Nothwendigkeit hervorgehenden Hinneigung zur modern-heidnischen Philosophie und zum Pantheismus nachwies. Mit lebhaften und einschneidenden Worten widerlegte er zugleich die jetzt wieder von allen Seiten auftauchenden ungereimten Beschuldigungen, als ob die Katholiken nach einer materiellen Weltherrschaft unter dem Scepter des heiligen Vaters strebten. Ungetheilte Aufmerksamkeit und der lebhafteste Beifall begleiteten alle diese gediegenen Vorträge, und gegen 10 Uhr ging die Versammlung zu freundlichen Besprechungen auseinander.

Feierliches Glockengeläute rief am andern Morgen, 21. Sept., die Abgeordneten und Vereinsgenossen zur Kathedrale, wo um 8 Uhr ein feierliches Hochamt gehalten wurde, um den Segen Gottes auf die Versammlung und ihre Bemühungen herabzusehen. Die gesammte Geistlichkeit sang die Choralmesse, die Kathedrale war gefüllt.

Unmittelbar nach dem Hochamte wurde die erste öffentliche Versammlung gehalten. Der große Bogessang'sche Saal, am Domplatz gelegen, war höchst geschmackvoll und sinnreich verziert. Fahnen und Laubgehänge, Inschriften, Statuen und Büsten, unter denen die des ehrwürdigen Bekenners Clemens August hervorragte, die zweckmäßige Einrichtung der Tribüne für Bureau und Redner, über welche die Insignien der päpstlichen Gewalt und höher das Lamm auf dem Buche mit sieben Siegeln angebracht waren, alles dies gewährte einen erhebenden Anblick. Der geräumige Saal war von etwa 1800 Personen gefüllt, die Damen nahmen die Gallerien ein; voran saßen der hochw. Herr Bischof von Münster, der königl. Oberpräsident von Westphalen, Herr von Duesberg und der Oberbürgermeister Herr von Diers. Die Versammlung fühlte sich durch ein so freundliches Entgegenkommen auch der weltlichen Behörden freudig überrascht, zum innigsten Dank verpflichtet.

Der Präsident des Münster'schen Localvereins, Herr Rechtsanwalt Fuisting, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er die Wirksamkeit des Vereins schilderte und die Weise des ferneren Voranschreitens desselben näher bezeichnete. Er warf einen Blick auf die gläubensstarke Zeit, wie sie ehemals bestanden, wies nach, wie der Glaube einen Einfluß gehabt auf alle Stände, und das Glück der Familie, der Gemeinde, des Staates, des Einzelnen gegründet habe, und stellte damit in Vergleich die gegenwärtige Zeit, hob hervor, wie in jüngster Zeit der Glaube sich wieder ermannt und gekräftigt und in den verschiedenen Erscheinungen der Zeit, namentlich auch in den Vereinen seine Vertretung gefunden, seinen Einfluß gewonnen, seine Früchte getragen habe, fügte jedoch die Bemerkung hinzu, daß Gott allein das Gedeihen gebe, und daß auch in der gegenwärtigen Versammlung des katholischen Vereins Deutschlands Reden und Handeln, Handeln und Reden Hand in Hand gehen möchte, und legte besonders Gewicht auf die Bestätigung und den Segen, welchen der katholische Verein vom heiligen Vater empfangen, und namentlich auf das Protectorat, welches der Episcopat Deutschlands übernommen und damit zugleich die Pflicht anerkannt habe, nicht nur den Verein und seine Zwecke zu fördern, sondern auch, wo es nothwendig und dienlich erscheine, dem Verein die angemessenen, warnenden, belehrenden Winke zukommen zu lassen, — und schloß endlich mit einem Danke gegen Se. Majestät den König, unter dessen hochherzigem Schutze der katholische Verein im preussischen Staate nicht nur bisher ungestört bestanden habe, sondern auch gegenwärtig die katholischen Vereine Deutschlands sich zu einer Generalversammlung haben sammeln können.

Hierauf betrat der hochwürdigste Bischof von Münster, Johann Georg, die Tribüne, und hielt folgende Rede:

„Hochansehnliche Versammlung, geehrte Vereinsgenossen! Herzlich heiße ich Sie willkommen in der Stadt des heil. Ludgerus. Münster, diese Tochter der katholischen Kirche nach ihrem Ursprunge und nach der Treue und Innigkeit ihres Glaubens, freuet sich, in ihren Mauern Sie begrüßen zu können. Und ich, gegen all' mein Verdienst mit dem Stabe des heiligen Ludgerus betraut, preise und danke Gott, daß mein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, der Wunsch, die Abgeordneten der katholischen Vereine Deutschlands an hiesigem Orte tagen zu sehen und der Kundgebungen Ihres Glaubens, Ihrer Liebe, Ihres Eifers, Ihrer Eintracht mich freuen zu können, und Veranlassung zu haben, Dem zu danken, von dem alles Gute kommt. Mit aufrichtiger Theilnahme bin ich bisher den Versammlungen und Verhandlungen des katholischen Vereins gefolgt, und es freut mich, daß mir die Gelegenheit geworden, es auszusprechen, wie ich ihre gesegnete Wirksamkeit dankbar anerkenne, und mit freudiger Hoffnung sie auch für die Zukunft erwarte.“

„Fest und treu auf den Boden der Kirche sich stellend und ihrer Autorität sich unterordnend, wie bisher geschehen, konnte ihre Wirksamkeit nur gesegnet sein, und mußten sie bewahrt bleiben vor jedem Irrweg, denn die Autorität war eine höhere, weil vom Geiste Gottes geleitet. Darum haben die Organe der Kirche nicht nur die Wirksamkeit der katholischen Vereine anerkannt, sondern auch stets Worte zur dringlichen Ermunterung ihrer Wirksamkeit gehabt. — Die Hoffnung freilich der vollsten Selbstständigkeit der Kirche, wie sie zu verschiedenen Malen auf den Generalversammlungen ausgesprochen wurde, hat sich noch nicht erfüllt, sondern es hat sich gezeigt, daß unser Wachen nicht nachlassen, unser Gebet nicht ermatten darf. In einem deutschen Staate hat man die Lehren der jüngsten Jahre so wenig begriffen, daß man in das Innere der Kirche unbefugt eindrang, ja sogar die Diener der Kirche selbst zum Ungehorsam gegen ihre von Gott gesetzte geistliche Obrigkeit zu verleiten versucht hat. Ich freue mich, daß ich die Hoffnung eines wahren Trostes beifügen darf; denn da ist wohl Gottes Hülfe nahe, wo ein ehrwürdiger, greiser Oberhirte in einem solchen Lichte sich zeigt, die Priester zum Gehorsam zurückkehren und den größten und schwersten Sieg, den Sieg über sie selbst, errungen haben.“

„In einem andern Staate hat man durch Erlasse Anstalten und Schulen der katholischen Kirche, und einen hochverdienten Orden, der sich zum Opfer bringt für Kirche und Staat, zu beeinträchtigen versucht. Wir nehmen Alle an, daß das geschehen in gänzlicher Verkennung dessen, was den Katholiken diese Anstalten sind. Hätte man's erkannt, die Erlasse wären nicht erfolgt. Die gebornen Wächter der heil. Kirche haben sofort die Maßregeln festgestellt,

um Abhülfe zu bringen, und haben in Vorstellungen, Beschwerden am Throne eines hochberzigen Königs sich eingefunden. Die Herren haben mit ihrem Hirten gewetteifert. Wir vertrauen auf Gott, daß er unser Flehen erhöhe und nach seiner Barmherzigkeit aus dem Schlimmen Gutes hervorgehen lasse, vertrauen, daß er uns kräftige und Stärke, daß wir im Kampfe nicht ermüden, und daß er der guten Sache gnädig den Sieg verleihen werde. Und wir sind schon erhört, da ich glaube, eine jüngste Entschliesung unsers allergnädigsten Königs dahin deuten zu können, wie denn alle Unterthanen die Gewißheit festgehalten, daß Er. Maj. dem Könige von dem Erlasse nichts bekannt war, und so ist auf's Neue das Vertrauen und die Liebe in unseren Herzen befestigt worden.“

„Wenn ich berührte, was bisheran in gesellschaftlicher Weise in dieser Angelegenheit geschehen sei, so lassen Sie mich nun noch andeuten, was zu thun für die Zukunft noch erübrigt. Es erübrigt noch eine große, eine schwere Aufgabe. Es erübrigt, daß wir von keinerlei Bitterkeit uns beschleichen lassen, daß wir in Liebe stehend die Hände zum Himmel emporheben, — daß wir dieses um so mehr thun, je Aergeres vielleicht gegen uns gesprochen oder versucht werden wird, — daß wir in keiner Weise die heilige Liebe uns vermindern lassen. Es erübrigt, daß wir in treuester Uebung unserer Unterthanenpflicht mit jedem wetteifern, — daß wir die Pflege eines wahrhaft kirchlichen Sinnes uns angelegen sein lassen, — daß wir mit großer Opferwilligkeit alle jene Institute unterstützen, durch Unterstützung fördern, — die Institute welche den Uebeln der Zeit entgegentreten, — daß wir die Erkenntniß und Würdigung der Heilmittel einer kranken Zeit in immer weitem Kreise zu vermitteln bedacht sind, zu ihrer Abhülfe thun, was in unsern Kräften steht, festhaltend an jener Autorität, welche unfehlbar ist, und in innigster Uebereinstimmung mit der Lehre und den Vorschriften der Kirche, und im Gefühl der tiefsten Demuth, die von Gott das Heil und die Vollendung erwartet. Wenn dann auch immer von Neuem die Worte an uns in Erfüllung gehen: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben“, so werden wir auch stets die Erfüllung des andern Wortes sehen und erfahren: „Vertrauet, denn ich habe die Welt überwunden.“

„In solchem Sinne und Geiste wird die Thätigkeit der katholischen Vereine nach dreifacher Beziehung wirksam sein, sie erstrecke sich in die Tiefe, — in die Breite, — in die Höhe.“

„In die Tiefe, sofern sie fundamentiren helfen den Aufbau der Gesellschaft, die Grundsteine für die Fundamente nehmend aus den Händen der Kirche, — die ewigen Wahrheiten, kirchliche Bildungsanstalten,

vor Allem eine katholische Universität; sofern sie Alles fördern, was zur Rectifikation der durch eine falsche Zeitrichtung, Lectüre u. verwirrten Begriffe und Ansichten dienen kann, und Institute unterstützen, wie sie durch den Bonifazius- und Borromäus-Verein in's Leben getreten sind.“

„In die Breite, indem sie die Gesellschaft in ihren Gliederungen nebeneinander in's Auge fassen und aufzubauen suchen, was in einer vergangenen, schlimmen Zeit zerstört wurde, die franken Zustände der Gegenwart mit heilen helfen, und ihre Aufmerksamkeit richten auf Förderung der Wohlthätigkeitsanstalten, Genossenschaften, Vereine, die zur Befestigung und neuen Begründung jener Gliederungen dienen können, wohin namentlich auch die Sodälitäten und Gesellenvereine zu rechnen sind.“

„In die Höhe, beziehend immerhin und stets Alles auf Gott, durch eine auf Ihn gerichtete Absicht, in dem Festhalten des Gedankens, immer nur in Verbindung mit Christo Jesu und Seiner heiligen Kirche Segen und Gedeihen zu finden, in der klaren Erkenntniß, das alles Gedeihen nur von Oben komme, — mit dem vollsten Bewußtsein und in der demüthigen Anerkenntniß, daß wir aus uns selber Nichts vermögen, daß wir in unserer Schwachheit immer und stets es bedürfen und nöthig haben, von Oben Kraft und Licht zu empfangen, in einer wahrhaft innerlichen Gebetsliebe, welche Alles heiligt, segnet und befruchtet. Nochmals im Vertrauen auf ein ferneres gesegnetes Wirken der katholischen Vereine drücke ich den Wunsch und das Gebet aus, daß Ihnen niemals fehlen möge zur wahren Heiligung, Segnung und Weihe die Gnade Dessen, den wir loben und preisen in alle Ewigkeit. — Gelobt sei Jesus Christus!“

Die Versammlung war tief ergriffen. Wie aus einem Munde ertönte es: „In alle Ewigkeit. Amen!“ und in demselben Momente lag Alles auf den Knien und bat um den bischöflichen Segen, und als nun der Herr Frhr. v. Urdla von Baden hervortrat und in die Worte ausbrach: Der gottesleuchtete Oberhirte des Münster'schen Volkes soll leben! da war eine Freude, ein Jubel, ein Frohlocken, wie wir es nicht sagen können, eine Bewegung zugleich in den Herzen, daß man in Vieler Augen Thränen bemerkte.

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

**Schweiz.** Aargau. Es ist merkwürdig, wie der „Schweizerbote“ nun auf einmal über das aargauische Schulwesen klagt; man siehe jetzt noch da, wo man vor

zwanzig Jahren gestanden. Steht es so im Kulturstaate? Und hat doch seit mehr als zwanzig Jahren der Erste aller Pädagogen in diesem Kantone oben und unten geschulmeister!

— **Baselst. Ad.** Am 10. Dft. haben die Urlesheimer in einer Gemeinde-Versammlung beschlossen, am Konkordat des basell. Regierungsrathes mit dem Bischof von Solothurn bezüglich der Besetzung der kirchlichen Pfarreien festzuhalten, und somit auf eine Wahl der Geistlichen durch das Volk, wie dies im reformirten Kantons-theil geschieht, zu verzichten.

**St. Gallen.** Die evangelische Synode von St. Gallen beschloß, an die Stelle des bisherigen alten Zürcher-Katechismus einen neuen Katechismus für die Pfarreien und Schulen evangelischer Konfession einzuführen. Der neue Katechismus wurde von einer Kommission entworfen und nach schwachem Widerstande von der weit überwiegenden Mehrheit am 30. Juli l. J. angenommen, seine obligatorische Einführung festgesetzt. Diesem Beschluß hat das evangelische Großrathskollegium noch seine Genehmigung zu ertheilen, welche ohne Zweifel erfolgen wird. Damit wäre „ein altes, zu Recht bestehendes, kirchlich-symbolisches Lehrbuch abgeschafft“, wie die altgläubige Partei mit Recht behauptet, und ein sogenannter verbesserter Katechismus in die Kirche eingeführt, der nicht als der Glaubensausdruck der alten Kirche, der Kirche Christi, der Apostel und der seligen Reformatoren dürfe angesehen werden, sondern vielmehr die Lehren einer neuen Theologie enthalte, welche die reformirte Kirche bisher nicht gekannt habe.“ Um nun ihre Glaubensgenossen vor „solcher unglückseliger Bescheerung“ zu bewahren, erheben sich gegen das neue Machwerk die H. H. Pfarrer Heß in Sevelen, Pfarrer J. H. Schieß in Grabs und Pfarrer Em. Schieß in Buchs in einem Schriftchen: „Der alte und der neue Katechismus, eine Erläuterung und Verwahrung an das evangelische Volk des Kantons St. Gallen.“ Die erwähnten Männer gehören jedenfalls jenen ehrenwerthen Charakteren an, deren unsere flache Zeit nicht überzählige besitzt, die bei entscheidenden Fragen, unbekümmert um die Gunst des Augenblicks, nach Pflicht und Gewissen ihre Meinung klar und ganz auszusprechen und dafür einzustehen die Kraft und den Muth besitzen.

Sie werfen dem neuen Katechismus vor: Er spreche sich nicht deutlich über das Geheimniß der Dreieinigkeit, über die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus; die Lehre von der stellvertretenden Genugthuung Jesu Christi habe wesentliche Beschränkungen erlitten; die Lehre von der Auferstehung der Todten sei wesentlich verändert; man scheue sich, den Teufel als Versucher zu nennen; die Lehre vom Gebete sei umgangen etc. Merkwürdig sind die Worte,

mit welchen die genannten Männer ihre Schrift schließen: Nie wäre es, sagen sie, so weit und bis zum Verluste des alten Katechismus, „dieses kostbaren Denkmals der alt-evangelischen Lehre“ gekommen, hätte das evangelische Volk diesen theuren Schatz besser zu würdigen gewußt; es werde aber am Ende unvermerkt bis zur Entziehung der ungeschmälernten Predigt des Evangeliums kommen können und müssen, wenn das Volk bei der bisherigen Lauheit und Gleichgültigkeit in Sachen des Glaubens und bei dem waltenden großen Undank gegen Gottes theures Wort und dessen Verkündigung fortwährend verbleiben sollte. Möchte die gesammte reformirte Kirche es sich gesagt sein lassen: Gedenke, wovon du abgefallen bist und thue Buße und thue die ersten Werke. Alle, die es treu meinen mit der Kirche, möge der Herr bewahren vor dem eiteln Bestreben, ihre Risse mit „losem Kalke“ tünchen, ihre Schäden nur so obenhin verbinden und Friede, Friede! rufen zu wollen, wo doch kein Friede ist. Wahrhaftig, es sei auch in unserer Zeit im Hinblick auf die evangelische Kirche die ernste Bitte zu Gott nöthig geworden: „Herr, sieh vor, daß des Brennens und Reißens in deinem Weinberge ein Ende werde!“ Diese Worte dürfte auch mancher neuerungsfüchtige katholische Geistliche beherzigen!

— **Luzern.** Die Herren M. Blattmann und Seminardirektor Keller von Narau sind in Luzern angekommen zu einer Konferenz wegen der gegenseitigen Kollaturen. Schultheiß Kopp und M. Dula sind die luzern'schen Abgeordneten. Eine alte Geschichte! (Volksmann.)

**Kirchenstaat.** Rom. In dem geheimen Konsistorium, welches, wie wir leztlich gemeldet, den 27. Sept. gehalten wurde, wurden folgende bischöfliche Stühle besetzt:

Das Patriarchat von West-Indien mit Tommaso Sglesiast y Barcones, bisher Bischof von Mondonnedo;

Die Metropolitankirche von Genua mit Andreas Charvaz, bisher Bischof von Sebaste in part.;

Die Erzbischöfliche Kirche von Chiati, im Königreich beider Sizilien, mit Michael Manzo, früher Erzbischof von Syracus;

Die Erzbischöfliche Kirche von Udinea mit Joseph Trevisanato, Bischof von Verona;

Die Metropolitankirche von Venezuela o. Caraccas in Südamerika mit Silvester Guevara, Domherr und Generalvikar;

Die Erzbischöfliche Kirche von Theodosiopolis in part. mit Jos. Neuschel, ehemals Bischof von Parma;

Das Bisthum Verona mit Ludw. Guglielmi, Bischof von Scutari;

Das Bisthum Uascala o. Angelopolis o. Puebla de los Angeles in Mexiko mit Josef Maria Luzian Beurra, Bischof von Chiapa;

Das Bisthum Avila in Spanien mit Gregor Sanchez, Bischof von Osma;

Die vereinigten Bisthümer von Gravina u. Montepeloso, im Königreich beider Sizilien, mit Maria de Luca, Archidiacon, General-Propst, Dr. der Theol.;

Die vereinigten Bisthümer von Molfetta, Giovenazzo und Terlizzi, ebendasselbst, mit Nikolaus Guida, General-Bischof;

Das Bisthum Gerace in Neapel mit Pasal Lucia, Dr. und Prof. der Theologie u.;

Das Bisthum Gallipoli, im Königreich beider Sizilien, mit Anton La Scala, Dr. der Theologie;

Das Bisthum Oppido, ebendasselbst, mit Michael Caputo, vom Prediger-Orden, Dr. der Theologie u.;

Das Bisthum Adria mit Jakob Bignotti, General-Bischof;

Das Bisthum Cahan in Ungarn mit Ignaz Fabry, General-Bischof u.;

Das Bisthum Salamanca mit Ferdinand de la Puente, Dr. der Theologie u.;

Das Bisthum Placencia in Spanien mit Josef Avila Lamas, General-Bischof u.;

Die vereinigten Bisthümer von Calahorra u. Calzada, Spanien, mit Cyprian Juarez Berzosa, Domdekan u.;

Das Bisthum Mondonnedo, Spanien, mit Tolmo Maceira, Domdekan u.;

Das Bisthum Osma, Spanien, mit Vinz. Horcos Sanmartin;

Das Bisthum Coria, ebendasselbst, mit Ant. Sanchez Sid Carrascal, Domherr, Dr. der Theologie u.;

Das Bisthum Minorca mit Thomas de Roda, Domherr, Dr. der Theologie;

Das Bisthum Lüttich, Belgien, mit Theod. Jos. v. Montpellier;

Das Bisthum Lublin, Polen, mit Vinz. Pienkowsky, Domdekan u.;

Das neuerrichtete Bisthum S. Pedro de Rio Grande del Sud, Brasilien, mit Rodrigues Prates;

Das Bisthum Agathopolis in part. mit Gesualdo Vitali, General-Bischof u.;

Das Bisthum Areopolis in part. mit Ant. Frenzel, Probst zu Frauenberg in Preußen; er ist zugleich Coadjutor des Bischofes von Ermeland.

Das Bisthum Carisa in part. mit Jos. Cardoni.

Das Pallium wurde bei Se. Heiligkeit verlangt, für die Kirchen von Genua, Chieti, Udine, Venezuela, Dublin, Corfu, Halifax.

— Rom, 29. Sept. Se. Heiligkeit der Pabst begab sich diesen Vormittag im Galazug nach dem apostolischen

Hospiz San Michael, um sich an der Feier des heutigen Jahresfestes seines Schutzpatrons persönlich zu betheiligen. Nach Assistenz des Hochamts las er selber drei Beatifikationsdecrete. Zwei davon verkündigten, daß ohne weiteres Hinderniß zur Selig- und Heiligsprechung des Stifiers des Passionistenordens Paul della Croce, des Juan Grande's genannt Peccadore, aus dem Orden San Giovanni di Dio, geschritten werden könne. Das dritte erklärte die Zulassung des Beatifikationsprozesses des Franziskanermönchs Angelo Antonio Sandreani aus der Diözese Sinigaglia.

— Der heil. Vater hat der katholischen Gemeinde zu Koburg zum Bau ihrer Kirche 1200 Fl. geschenkt.

**Frankreich.** Die Frage wegen der heil. Orte in Palästina wartet noch ihrer Ausgleichung und Graf Vacciochi ist deshalb, angeblich mit neuen Instruktionen versehen, nach Konstantinopel abgegangen, da die französische Regierung eine rasche und definitive Lösung auch dieser Frage dringend wünscht. Graf Vacciochi soll zu dem Verlangen ermächtigt sein, daß auf die eigentliche und wahre Grundlage der Sache, auf den strikten Vollzug der Verträge von 1840 zurückgegangen werde. Mittlerweile sollen die unserm Gesandten in Konstantinopel, Hrn. v. Kavalette, schon gemachten Zugeständnisse rasch zum Vollzug kommen und der Hatischerif der Griechen wird in Jerusalem nicht promulgirt werden. Die Frage bezüglich des Wiederaufbaues der großen Kuppel über dem heil. Grab wird ebenfalls in kürzester Zeit ihre Erledigung finden. Diese Kuppel befindet sich in einem sehr baufälligen Zustand. Nun hat sich der Sultan schon einige Male erboten, aus seinem Schatz die Kuppel wieder herstellen zu lassen, und ein solches Anerbieten scheint eben wieder erneuert worden zu sein. Aber Frankreich hat solches entschieden abgelehnt und zwar weil nach den Anschauungen im Orient aus Reparaturen ein Eigenthumsrecht auf restaurirte Dertlichkeiten hergeleitet wird. Ließe man demnach die Pforte die Restaurationen an den heiligen Orten vornehmen, so würde dies fast einer Vernichtung der uns verkürzten Rechte gleichkommen. Im Jahr 1740 hatten die Lareiner den ausschließlichen Besitz der großen und kleinen Kuppel der Kirche über dem Grabe des Erlösers. Nach der Feuersbrunst von 1808, welche die erste dieser Kuppel zerstörte, wurde sie von den Griechen wieder aufgebaut, und sie leiteten daraus ihr Recht des Besitzes her. General Sebastiani protestirte hiergegen, als er Gesandter in Konstantinopel war, und erwirkte von der Pforte eine Erklärung dahin, daß der Wiederaufbau durch die Griechen dem Besitzrecht der Franken keineswegs präjudiciren könne. Und eben dasselbe Recht soll nun auch jetzt gegen jede Verletzung geschützt werden.

— Der Erzbischof von Cambrai hat einen Hirtenbrief erlassen, wonach der frühere Gebrauch, das heilige

Sakrament öffentlich und mit den Zeremonien des römischen Ritus zu den Kranken zu tragen, in allen Gemeinden seiner Diözese wieder hergestellt wird. Seit 1830 war dieser Gebrauch in Frankreich abgeschafft. Am verfl. Montag begab sich nun zum ersten Mal seit jener Zeit die Geistlichkeit einer Kirche von Douai mit dem heil. Sakrament nach der Wohnung eines Kranken. Die Menge strömte auf allen Straßen zusammen. Auf dem großen Platz angekommen, ertheilte der Vikarius den Soldaten des dortigen Postens, die ein Knie auf die Erde niedergelassen hatten, seinen Segen. Zwei begleiteten hierauf den Zug bis an die Wohnung des Kranken.

— In Avignon hat der Präsident dem Erzbischofe beim Eintritte in die Stadt verkündigt, daß den Schwestern des hl. Josef ihr Kloster, aus welchem sie in dem Jahr 1844 und 1845 verdrängt wurden, wieder zurückgegeben sei. Der Prinz eilte dann persönlich, diese frohe Botschaft den Schwestern und den Kranken und Greisen, welche von ihnen verpflegt werden, zu bringen. Diese Handlung christlicher Gerechtigkeit hat dem Präsidenten in Avignon die Herzen gewonnen.

— Zwölf Kapuziner-Missionarien erwarten im Kloster zu Marseille dreißig bis fünfunddreißig andere Ordensmänner, die einen apostolischen Prälaten an ihrer Spitze haben. Sie werden sich nach Brest begeben, wo die Regierung eine Fregatte zu ihrer Verfügung gestellt hat. Sie sind für die Mission von Chili bestimmt, wo ihr Orden schon einige Institute hat. — Einige andere Kapuziner-Missionarien haben sich zu Genua nach Montevideo eingeschifft.

**Preußen.** Halle. Die katholische Gemeinde in Halle hat ebenfalls eine Adresse an den König über den bekannten Ministerialerlaß abgesendet. In derselben heißt es unter Anderm: „Der Erlaß offenbart jene große Unkenntniß katholisch-kirchlicher Einrichtungen, welche wir hier, mitten unter unsern protestantischen Brüdern und Mitchristen wohnend, schon oft zu beobachten Gelegenheit hatten. Wir haben zwar bisher geglaubt, daß wenigstens in den Regionen unserer höhern Staatsbeamten gediegenere Kenntnisse über den Bestand und das Wesen der katholischen Kirche und deren Institute verbreitet wären; allein zu unserm Schmerz müssen wir es vor Ew. Maj. aussprechen, daß der gedachte Ministerial-Erlaß lediglich auf dem Standpunkte der Alltagsanschauung des gewöhnlichen protestantischen Volkes abgefaßt ist. . . . Er muß in den Augen aller Unkundigen, deren überall die Mehrzahl ist, als eine feierliche Bestätigung und offizielle Befräftigung all jener

grundlosen Verdächtigungen und Schmähungen erscheinen, womit seit Langem schon eine gewisse Klasse evangelischer Prediger, aller geschichtlichen Wahrheit zum Hohne, die katholische Kirche und deren Lehren und Institutionen von den christlichen Kanzeln herab überschüttet hat. Als Probe dieser verläumderischen Kanzelreden erlauben wir uns zu unserer eigenen Rechtfertigung ein Exemplar der am 29. Juni d. J. in der hiesigen Liebfrauenkirche von dem Hrn. Consistorialrath Dr. Tholuf gehaltenen und gedruckten Predigt beizulegen, wobei wir noch bemerken müssen, daß die mündliche Rede nach dem Zeugnisse des mitunterzeichneten katholischen Pfarrers und anderer namhaften protestantischen Ohrenzeugen noch viel ärger und gehässiger gewesen, als die im Druck erschienene.“

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung):

## Kalender für Zeit und Ewigkeit.

von  
**M. Jugschwerdt.**

1853. Elfter Jahrgang. Mit 6 Bildern.

Preis: 35 Ct.

Die außerordentliche Anerkennung, welche der Kalender für Zeit und Ewigkeit allwärts erlangt hat, überhebt uns jeder Empfehlung; wir bemerken daher nur, daß sich der neue Jahrgang in jeder Beziehung würdig an seine Vorgänger anreicht.

Von den vorhergehenden Jahrgängen des Kalenders für Zeit und Ewigkeit waren einige vergriffen. Dieselben sind soeben in neuen Auflagen erschienen und durch alle Buchhandlungen wieder zu beziehen.

Der Preis der Jahrgänge 1843 bis 1851 beträgt nunmehr je 25 Cent.

Freiburg, 1. Okt. 1852.

**Scherer'sche Verlagsbuchhandlung.**

In der Schorer'schen Buchhandlung zu Straubing ist neu erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen (in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung):

**Anleitung,** leichtfaßliche und praktische zur Obstbaumzucht. Neue wohlfeile Ausgabe. 8. br. 45. Ct.

**Bewvellet,** Abbé, Betrachtungen für den geistl. Stand in 4 Abtheilungen. Aus dem Französischen überfetzt v. Dom. Mettenleiter. Mit Approbation. 8. br. 2 Fr. 70 Ct.

**Mauerer, W.,** christkatholisches Gebet- und Erbauungsbuch für die Jugend. Mit einem Stahlstich. 12. br. 55 Ct.

**Nied, J.,** Thekla und Paul oder die Geschichte zweier Waisen. Mit einem Stahlstich, 2. Ausgabe. br. 90 Ct.

**Dischinger, J. N.,** Grundriß zum System der christl. Philosophie. 2. vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 5 Fr. 40 Ct.

Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.